

in Bindung leben

Provozieren und Ignorieren

Wie oft begegnen mir die Worte „... das Kind will ja bloß provozieren ...!“ So formulieren Eltern wie Erzieher ihre Wahrnehmung und ebenso ihre Einstellung, wenn ein Kind sich ‚daneben benimmt‘ – also unangemessenes Verhalten zeigt – und trotz Aufforderung nicht davon ablässt. So wie Kai (5), der seit einiger Zeit trotz vielfachen Verbotes immer wieder das Sofa als Trampolin benutzt.

Mit Schuhen natürlich!

Durch eine solche Hüpferei entgegen der Anweisungen würden sich wohl alle Eltern provoziert fühlen.

So ein ‚unmögliches‘ Verhalten können sie natürlich nicht durchgehen lassen: Das Verbot wird mahndend wiederholt, die Bitte um Rücksichtnahme ausgesprochen, das Einlenken erfleht, die Konsequenz angedroht und schließlich eine Strafe verhängt.

Sätze wie „... wenn du nicht sofort ... dann ...!“ oder „... ab in dein Zimmer ...!“ schwirren wirkungslos und stressverstärkend umher. So manchem Elternteil ‚juckt es in den Fingern‘, das Kind nach der fünften Ermahnung mit festem Handgriff und einem deutlichen Verweis vom Sofa zu entfernen und ihm obendrein ‚als Denkkettel‘ den Besuch des Schwimmbades zu verwehren.

Doch nein – das wäre „... pädagogisch ungeschickt und würde durch die darauf verwendete Aufmerksamkeit zu einem sogenannten negativen Verstärker werden ...“. So sagen es im allgemeinen die schriftlichen und mündlichen Ratgeber.

Sie empfehlen stattdessen das Ignorieren!

Verhaltensorientierte Eltern, Pädagogen und Therapeuten gehen davon aus, dass das Kind mit seinem ‚negativen‘ Verhalten ja ‚nur‘ die Aufmerksamkeit auf sich ziehen möchte. Das gilt es rechtzeitig zu unterbinden.

Nach ihrer Meinung ist es sinn- und wirkungsvoller, in einem solchen Fall die Aufmerksamkeit vom Kind abzuziehen, sein Fehlverhalten zu ignorieren, um es so zu einem angemessenen – dann positiv zu verstärkendem – Verhalten zu bewegen.

Dieses auf den ersten Blick durchaus logisch erscheinende Gedankenmodell prägt seit einigen

Jahrzehnten unsere Erziehungshaltung, reduziert aber meines Erachtens die Kinder an dieser Stelle auf kleine berechnende ‚Bösewichte‘, die gerne mal die Eltern ärgern und aus rein ego-manischen Gründen vermehrt nach Aufmerksamkeit ‚heischen‘.

Als sei das Aufmerksamkeit-haben-wollen etwas Verwerfliches ...

In meiner dritten *Impulse – Mail für Erziehende* möchte ich dieser Frage etwas genauer nachgehen und zeigen, was es mit diesem – durchaus nervenden – Provozieren auf sich hat.

Provokation kommt vom lateinischen *provocare* und bedeutet *hervorrufen* und *herausfordern*. *Provozieren* bezeichnet das gezielte Hervorrufen eines Verhaltens oder einer Reaktion bei anderen Personen. Hierbei agiert der Provokateur bewusst oder unbewusst in einer Weise, dass die provozierte Person oder Personengruppe ein tendenziell erwünschtes Verhalten zeigt.¹

Was könnte denn nun so interessant oder wichtig sein, was das Kind bei seinen Eltern *hervorrufen* oder *herausfordern* möchte? Etwa eine Zurechtweisung, eine (momentane) Ablehnung oder gar eine Strafe? Das mutet mehr als merkwürdig an. Das macht doch kein Kind freiwillig!

Im Gegenteil: Alle Kinder haben seit Urzeiten eine genetische Ausstattung gut funktionierender Verhaltens- und Motivationssysteme mitbekommen, die sie benötigen, um sich *sicher in ihr soziales Umfeld einzubinden*.

Denn nur dadurch war und ist ihr Überleben und ihre Entwicklung gewährleistet. Mit dieser hervorragenden Ausstattung tun Kinder **A l l e s**, um mit ihren Betreuungs- und Bezugspersonen – so gut es geht – in Bindung zu kommen und in Beziehung zu bleiben. Sie können quasi gar nicht anders. Es ist ihre Natur ...

Wenn das Kind nun aber provoziert – etwas *herausfordern* oder *hervorrufen* will – dann *fordert* es oder *ruft* nach etwas, was (im Moment) nicht da ist, was es aber dringend braucht.

Es will das herausfordern oder hervorrufen, was es für seine Bindung, für seine Sicherheit oder für seinen nächsten Entwicklungsschritt benötigt. Und sei es die erneute Aufmerksamkeit seiner Bezugsperson.²

Das Kind *ruft* also nach einer Bedürfniserfüllung, die *momentan nicht sichergestellt ist*. Es *fordert* eine Haltung ein, die eventuell bei den Eltern (gerade) nicht präsent ist, derer es aber dringend bedarf.³ Es *macht aufmerksam* auf einen Mangel oder ein Missverständnis.

Für diesen Einsatz gebührt dem Kind tatsächlich die volle Aufmerksamkeit. Seine manchmal unbeholfene, nervenaufreibende und anstrengende Botschaft will entschlüsselt werden und dafür benötigt das Kind Menschen, die *aufmerken*! Es bedarf aufmerksamer Zuhörer – Eltern, die hinhören und Erzieher, die verstehen.

Das ist die Botschaft einer Provokation: Das Kind möchte ein Aufmerken, ein Aufwachen, ein Achtsam-Werden der Erwachsenen hervorrufen, um ihnen zu zeigen, welches seiner wichtigen entwicklungsrelevanten Bedürfnisse gerade nicht erfüllt wird. Das ist eine enorme Anstrengung für das Kind – und ebenso eine enorme Herausforderung für Eltern und Erzieher.

Wie kann denn nun die verborgene Botschaft des verbotenen Trampolinspringens auf dem Sofa verstanden werden?

Die Antworten sind so vielfältig, wie Eltern-Kind-Beziehungen unterschiedlich sind.

1 | Nachzulesen bei Wikipedia

2 | Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass Kinder das (wahrhaftige) Gesehen- und Gehörtwerden für ihre seelisch-geistige Entwicklung so sehr brauchen wie der Körper die Luft zum Atmen.

3 | Das Wort Bedürfnis kommt von Bedarf – es bezeichnet das, was der Mensch bedarf, nicht das, was er will.

Der fünfjährige Kai möchte wahrscheinlich deutlichere Botschaften hören. Er kommt mit den unklaren Anweisungen „... du weißt ja, was ich gesagt habe ...“, dem kläglichen Flehen „... bitte Schatz, komm da jetzt runter ...“, oder dem versteckten Vorwurf „... kannst du nicht endlich mal damit aufhören ...“ nicht zurecht.

Er leidet unter einem Mangel an Klarheit und Präsenz und *fordert* die Erfüllung seiner Bedürfnisse nach Autorität und Orientierung. Mit seiner Provokation will es den klaren *Führungswillen* der Erziehenden hervorrufen. Denn das Kind muss deutlich hören und erleben, *was die Eltern wollen*.

Zu seiner eigenen Sicherheit will es sie (wieder) von der Schwäche in die Stärke führen. Es will, dass sie (wieder) handeln statt reden.⁴

Die vierjährige Lisa spürt eventuell eine ihr unerklärliche Unsicherheit der Eltern. Warum nur hat die Mama diese Hemmung, ihr etwas zu verbieten? Warum fühlt sich der Papa so hilflos, wenn sie nicht sofort gehorcht?

Das Kind ist irritiert – so springt es unruhig weiter auf dem Sofa herum. Zum einen, um seine eigene Verunsicherung abzureagieren, zum anderen, um diese Unsicherheiten auch den Eltern ins Bewusstsein zu bringen. Es möchte sie reflexhaft dazu anregen, die Unsicherheiten wieder in Sicherheiten zu verwandeln.

Das Kind *fordert* die Erfüllung seiner Bedürfnisse nach Präsenz und Halt. Mit seiner Provokation will es die Bewusstwerdung der Eltern *hervorrufen*, damit es (wieder) einen sicheren Platz bei ihnen findet.

Denn solange die Angst oder die Hilflosigkeit den Eltern unbewusst bleiben, werden sie diese schwerlich verändern können.

Zur Gewährleistung seiner eigenen Entwicklung will es mit der Provokation – vollkommen aus seinem Unbewussten heraus – das innere Wachstum der Eltern anregen.

Der sechsjährige Marco hingegen fühlt sich von seinen Eltern nicht gesehen. Diese sind sehr mit sich, dem kleinen Bruder und ihren eigenen Sorgen beschäftigt. Der Alltag ist anstrengend und restlos ausgefüllt. In Momenten hoher Anspannung lassen jedoch die vegetativ gesteuerten Bindungsimpulse nach und das Kind fühlt sich innerlich nicht mehr gehalten. Obwohl die Eltern Marco lieben, nehmen sie nicht mehr wahr, wie er sich *fühlt*. Sie hören und sehen ihn nicht (mehr), weil die Verbindung zu ihm (im Moment) durch den Stress unterbrochen ist.

Das Kind *fordert* die Erfüllung seines Bedürfnisses nach einer sicheren Bindung. Mit seiner Provokation will er die Eltern auf seinen Mangel an ‚echter‘ Aufmerksamkeit hinweisen. Zur Sicherung seiner emotionalen Sättigung will er sie in die Achtsamkeit zurückholen.

Um diese existenziellen Ziele zu erreichen, müssen die genannten Kinder schon sehr ausdauernd auf dem Sofa herum springen. Wenn es sein muss, sogar mit Schuhen! Denn nur durch einige nette kleine harmlose lustige Hüpfen kämen die Erwachsenen niemals in Bewegung.

Das Kind leistet mit seinen ‚Provokationen‘ also schwere Arbeit.

Neben seinem ausgeprägten Drang, die Welt mit all ihren Geboten und Verboten, mit all ihren Sitten und Gebräuchen kennenzulernen, übernimmt es – wie nebenher – noch eine wesentliche ‚Entwicklungshilfe‘ für seine Eltern.

4 | Siehe dazu auch meine *Gedanken zur Bindungspädagogik Heft 1*

Diesen ganzen provokanten, anstrengenden, stresserzeugenden und ‚beziehungsgefährdenden‘ Aufwand betreibt das Kind also, damit es mit seinem drängenden Anliegen nach Bedürfniserfüllung gesehen wird. Und die verhaltenspädagogische Empfehlung lautet: Ignorieren Sie das Fehlverhalten!

Was für eine Anmaßung der Erwachsenen.

Schauen wir doch einmal genauer hin, was das bedeutet: *Ignoranz ist die Unwissenheit, die Beschränktheit*. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass eine Person – hier aus erzieherischen Gründen – etwas *nicht sieht, nicht wissen will* oder *nicht beachtet*. *Ignorieren* bezeichnet also das bewusste wie das unbewusste *nicht zur Kenntnis nehmen* eines Sachverhaltes, eines Vorgangs oder einer Person. Ignorieren bedeutet in unserem Zusammenhang das bewusste Nicht-hinschauen.

Das ist – knapp ausgedrückt – die Aufforderung an die Erziehenden, das *Verhalten* des Kindes 1. nicht zu beachten und 2. als ‚negativ‘ anzusehen. Damit verpufft die ganze Mühe, die das Kind sich macht, wirkungslos.⁵

Zum einen werden dabei die verschlüsselten Hinweise auf seine (zur Zeit) unerfüllten Bedürfnisse nicht berücksichtigt und zum anderen ziehen die eigenen (elterlichen) Entwicklungs- und Wachstumschancen ungenutzt vorbei.

Wie mag das Kind sich dabei fühlen?

In den gegensätzlichen pädagogischen Empfehlungen ‚Hinschauen‘ und ‚Wegschauen‘ prallen zwei ebenso gegensätzliche Weltanschauungen und Menschenbilder aufeinander.

Das *verhaltensorientierte* Denken richtet den Blick auf das Verhalten sowie auf die *Handlungen* des Kindes und *bewertet* sie in den Kategorien ‚angemessen‘ oder ‚unangemessen‘.

Angemessenes (= gutes) Verhalten versuchen die Erziehenden durch Lob zu stärken und unangemessenes (= schlechtes) Verhalten durch Ignorieren zu schwächen. Dabei geht man davon aus, dass das Kind sein Verhalten schon *bewusst steuern* kann und so manche Untat ‚mit Absicht‘ und *verantwortlich* begeht. Deshalb muss es bei ‚Fehlverhalten‘ – laut ‚Supernanny‘ – auf die Treppe oder auf den ‚stillen Stuhl‘.

Die nötigen Erziehungsinterventionen werden bei diesem Vorgehen vom sachlichen Verstand geleitet.

Dabei wird allerdings nicht berücksichtigt, dass im Zustand der Unverbundenheit – entstanden durch unerfüllte Bedürfnisse – die Kooperationskräfte inaktiv bleiben, das Kind sich stattdessen verweigern und gegen die Erziehenden ankämpfen wird.

Das *bindungsorientierte* Denken richtet den Blick hingegen auf die *Bedürfnisse* und die *Gefühle* des Kindes. Erfüllte Bedürfnisse lösen angenehme und unerfüllte Bedürfnisse unangenehme Gefühle aus. Jedes Gefühl wird als richtig und als Hinweis auf den momentanen Zustand angesehen. Hier gehen die Erziehenden davon aus, dass das Verhalten des Kindes *emotional gesteuert* und *noch nicht verantwortlich* ist. Im Zustand der Verbundenheit – entstanden durch erfüllte Bedürfnisse – kooperiert das Kind gerne mit den Eltern und erkennt deren Führungsposition an.

⁵ | So wird es die ‚Provokation‘ bei nächster Gelegenheit dringend wiederholen müssen, denn die besagten Bedürfnisse sind ja nach wie vor unerfüllt ...

Die nötigen Erziehungsinterventionen werden hier vom gefühlvollen Herzen geleitet.

Auch wenn Sie immer wieder den drängenden Verdacht haben „... das macht der doch jetzt extra ...“ oder „... die will mich doch bloß ärgern ...“, ändert das nichts an den Tatsachen: Durch die moderne Hirnforschung ist seit längerem belegt, *dass jeder Mensch die angeborene Veranlagung in sich trägt, zu kooperieren und sozial zu sein.* Es ist die Natur des Kindes, in liebevollen Bindungen leben zu wollen. Ohne wichtigen Grund würde es niemals seine Eltern ‚ärgern‘. Auch wenn seine Provokationen unangenehm und nervend sind, sie wollen immer etwas Gutes *hervorrufen und herausfordern*: Ihre umfassende Elterlichkeit!

Das Kind ruft nach Klarheit und Halt, nach Sicherheit und Orientierung, nach Bindung und Wachstum und fordert Ihre Kraft, Ihre Präsenz und Ihre Autorität heraus. Es ruft nach dem, was es braucht. Diese Bedürfnisse sind absolut angemessen.

Weniger angemessen ist es, dass Kinder diese Bedürfnisse von den Eltern erst *einfordern* müssen. Denn das ist eigentlich nicht ihre Aufgabe – es gehört zum Elternsein, die angeborenen kindlichen Bedürfnisse zu kennen und zu erfüllen.⁶

Wir Erziehenden sollten daher das Rufen der Kinder nach Sicherheit nicht mehr als verwerflich ansehen und mit der Bemerkung „... sie wollen ja bloß Aufmerksamkeit ...“ abtun.

Dass die Kinder bei ihren ‚ungeschickten‘ Versuchen, die umfassende Elterlichkeit einzufordern, oftmals zu ‚unangemessenen‘ Mitteln greifen, liegt an ihrer Kindlichkeit.

Sie können es nicht besser.

Doch wenn Eltern bedenken, dass die Kinder mit der Provokation ihre Potenziale hervorrufen oder herausfordern wollen, können sie die zielsicheren ‚Angriffe‘ auf ihre Nerven und das unangenehme Pieksen mit ‚dem Finger in die Wunde‘ besser aushalten und in konstruktive Konfliktlösungen verwandeln.

Nutzen Sie also Ihre Potenziale und staunen Sie über die Klugheit Ihres Kindes. Es möchte Ihre kostbaren elterlichen Führungsqualitäten hervorlocken und in Liebe mit Ihnen leben.

Und wenn Ihre Kraft, Ihre Präsenz und Ihre Autorität nun (wieder) aktiviert sind, dann können Sie den kleinen Störenfried schwungvoll und mit einem beherzten „... runter da ...“ vom Sofa heben *u n d* mit ihm ins Schwimmbad gehen.

Dann sind seine Bedürfnisse nach starken Eltern *u n d* liebevoller Beziehung erfüllt. Dann hat Ihr Kind erreicht, was es wollte und Sie haben zusammen wirklich ‚gute Arbeit‘ geleistet.

Wenn Ihr liebenswerter ‚kleiner Tyrann‘ Sie morgen also wieder einmal provozieren will, dann schauen Sie ruhig einmal genauer hin. Ihr Kind hat Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen.

Lauschen Sie seiner Botschaft.

Dafür wünsche ich Ihnen ein offenes Herz.

Brigitte Hannig

⁶ | Zum besseren Verständnis weise ich immer wieder auf den gravierenden Unterschied von Wunscherfüllung und Bedürfnisbefriedigung hin. Nachzulesen in den *Gedanken zur Bindungspädagogik Heft 2*.

Bücher:

Mit Kindern wachsen – die Praxis der Achtsamkeit | Myla und Jon Kabat-Zinn | Arbor Verlag
Erziehen im Vertrauen | Heinz Etter | Asaph Verlag
Unsere Kinder brauchen uns | Gordon Neufeld | Genius Verlag

Broschüren:

BindungsTexte | Brigitte Hannig | www.in-bindung-leben.de



Brigitte Hannig
in Bindung leben

Die
Impulse – Mails für Erziehende

sind unregelmäßig erscheinende Anregungen für interessierte Eltern, Pädagogen und Therapeuten. Sie können die Impulse - Mails über meinen Verteiler kostenlos beziehen und auch weiterverschenken. Alle Rechte liegen bei der Verfasserin. Auszüge und Zitate aus diesem Text dürfen mit der nötigen Quellenangabe jederzeit verwendet werden. Bitte bleiben Sie der Verfasserin und ihren Rechten gegenüber fair. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Anmelden und Abmelden über
www.in-bindung-leben.de